Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 13. Juni 1888. Nr. 272.

Vom Kaiser.

Potsdam, 13. Juni.

Die Lage ist ernst, sehr ernst geworden; daran ist jetzt leider kein Zweifel mehr. Die Erholungspause, die gestern Morgen dem schwerkranken Kaiser gegönnt war, erwies sich als von nur sehr kurzer Dauer. Die wiederholten Versuche, die gesunkenen Kräfte des hohen Patienten durch flüssige Nahrung zu heben, führten zu keinem genügenden Resultat; Schluckbeschwerden und Hustenreiz stärksten Grades verhinderten die Ernährung auf natürlichem Wege. In Folge dessen wurden dem Kaiser stärkende Nahrungsmittel in flüssiger Form mittelst der Schlundsonde direkt in den Magen geführt und so mindestens bewirkt, daß die Entkräftung nicht allzu rasche Fortschritte mache.

Der hohe Patient verweilte noch einige Male für kurze Zeit auf der Schloßterrasse, schlief auch Nachmittags einige Zeit und zeigte — nach der Nahrungsaufnahme — einige Kräftigung. Bald aber trat das Fieber in erhöhtem Grade auf, und Se. Majestät mußte sich wieder zu Bette begeben. Bei der Abend-Konferenz der Aerzte zeigte sich der Puls rasch und schwach, das Fieber hochgradig, Kräftezustand und Allgemeinbefinden sehr wenig befriedigend. An der Abend-Konferenz nahmen außer den ständig um den Kaiser beschäftigten Aerzten auch die Professoren Krause und Leyden Theil. Professor Bardeleben wurde noch für später erwartet und dürfte wohl die Nacht über im Schlosse bleiben.

Alles in Allem — die Gesammtlage ist eine in hohem Grade Besorgniß erregende. Heute früh erscheint wieder ein Bulletin.

Das offiziöse Telegraphen-Bureau meldet noch, daß General-Adjutant v. Mischke, der sich bekanntlich des ganz besonderen Vertrauens des Monarchen erfreut, in der Umgebung Sr. Majestät verbleiben soll.

Die Kaiserin, welche unausgesetzt der Pflege ihres hohen Gemahls sich widmet, unternahm im Laufe des Nachmittags zu ihrer Erholung mit Prinzessin Viktoria einen kurzen Ausflug im Wagen. Die jüngeren Prinzessinnen-Töchter ergingen sich im Park in nächster Nähe des Schlosses.

* * *

Auf einer zweiten Information beruhende Nachrichten, welche dem „B. T." noch in später Abendstunde aus Schloß Friedrichskron zugegangen sind, lauten ebenso beunruhigend. Auch hiernach ist die Lage sehr ernst, und mit höchster Besorgniß sehen die behandelnden Aerzte den nächsten Tagen entgegen. Das Fieber war am gestrigen Abend sehr stark; nach den Schlingbeschwerden, welche am ganzen verflossenen Tage unvermindert fortdauerten, ist die Speiseröhre stark affizirt, doch konnte immerhin noch nicht festgestellt werden, ob das Grundübel auf dieselbe übergegriffen hat. Der hohe Patient hatte trotz dieses Zustandes kurze Zeit am Tage im Freien zugebracht; auch war demselben einige flüssige Nahrung zugeführt. Der ganze Zustand hat einen beträchtlichen Kräfteverlust zur Folge gehabt. Bei der gestrigen Abend-Konsultation waren außer den in Schloß Friedrichskron wohnenden Aerzten nur die Professoren Leyden und Krause zugegen. Ein Bulletin wurde Abends nicht ausgegeben und wird erst heute Morgen erscheinen.

* * *

Eine dem „B. T." gegen Mitternacht aus Potsdam zugegangene Meldung konstatirt, daß in dem Befinden des Kaisers eine weitere, wenn auch nicht allzu bedeutende Verschlimmerung eingetreten sei, und daß die behandelnden Aerzte schon für die nächste Zeit in sehr großer Besorgniß sind. In Friedrichskron sind die Aerzte Mackenzie, Wegener, Bardeleben und Hovell bei dem hohen Patienten.

In dem Augenblick, in dem uns diese Nachrichten übermittelt wurden, schlief der Kaiser.

* * *

Nach einer telegraphischen Meldung des „Wolff'schen Bureaus" sind die Professoren von Bardeleben, Leyden und Krause von Berlin wieder nach Potsdam berufen worden und dort nach 10 Uhr eingetroffen, nachdem sie nach der Abend-Konsultation hierher zurückgekehrt waren.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Die „Konf. Korr." bringt die überraschende Mittheilung, der Justizminister v. Friedberg habe „aus Anlaß von Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichskanzler sein Demissionsgesuch eingereicht, welches von Sr. Majestät indessen vorläufig abgelehnt ist." — Anderweitig ist von einem solchen Entlassungsgesuch nichts bekannt; bei den Beziehungen, welche zwischen dem Kanzler und dem Justizminister bestehen, ist die Angabe höchst unwahrscheinlich.

Den offiziösen „Berl. Pol. Nachr." wird die Meldung der „Konf. Korresp." als in allen ihren Theilen aus der Luft gegriffen bezeichnet.

— Wie verlautet, hat der Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, seinen Abschied erbeten. Die „N. Pr. Ztg." schreibt darüber:

„Das Gesuch hat dem Vernehmen nach die Genehmigung des Kaisers erhalten und Herr v. Wilmowski wird bereits am 1. Juli seine jetzige Stellung verlassen. Derselbe hatte schon wiederholt auf Grund eines Augenleidens die Absicht, seinen Abschied zu nehmen; auf den Wunsch des Kaisers Wilhelm blieb er aber auf seinem Posten. Gegenwärtig jedoch hat das Augenleiden sich so verschlimmert, daß demnächst eine Operation vorgenommen werden muß. Dieser Umstand in Verbindung mit dem vorgerückten Alter (von 71 Jahren) des Herrn v. Wilmowski veranlaßte jetzt die Einreichung seines Abschiedsgesuches. Irgend eine Beziehung auf Politik hat dasselbe bestimmt nicht. Der Chef des Zivilkabinets hat dadurch eine hervorragend politische Stellung erhalten, daß er neben seinen sonstigen Geschäften auch den Vortrag über Staatsministerial-Angelegenheiten seit einer Reihe von Jahren bei dem Kaiser hat, eine Aufgabe, welche früher dem ersten vortragenden Rath im Staatsministerium zufiel. Die Wiederbesetzung dieses Postens wird daher nicht ohne Anhörung des Staatsministeriums erfolgen."

— Auswärtigen Blättern wird berichtet: „Bei der Berathung der Alters- und Invaliden-Versicherung in den Ausschüssen des Bundesraths wurde beschlossen, die neue Versicherung nicht, wie beantragt, an die Unfallversicherungs-Berufsgenossenschaften, sondern an die regionalen Verbände anzuschließen. An der Deckung der Kosten zu je einem Drittel durch die Arbeitgeber, Arbeiter und das Reich wurde festgehalten." — Die Meldung klingt nicht unwahrscheinlich.

— Das Resultat der Berliner Stadtverordneten-Ersatzwahlen stellt sich wie folgt:

Im 14. Kommunal-Wahlbezirk — 3. Abtheilung — an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Mitau (Soz.-Dem.) erhielten bei der gestrigen Ersatzwahl: Bezirksvorsteher Quednau (Lib.) 303 Stimmen, Fritz Kunert (Soz.-Dem.) 532. Letzterer ist somit gewählt.

Im 24. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem Stadtverordneter Herold (Soz.-Dem.) ausschied, erhielten: Gustav Tempel (Soz.-Dem.) 357 Stimmen, Arnold Perls (Lib.) 179, Obermeister Faster (Bürgerpartei) 317. Stichwahl zwischen Tempel und Faster.

Im 37. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem die Wahl des Sozialdemokraten Splettstößer für ungültig erklärt wurde, erhielten Oswald Berliner (Lib.) 378 Stimmen, Fritz Dopp (Bürgerpartei) 332 und Johann Gnadt (Soz.-Demok.) 427. Stichwahl zwischen Berliner und Gnadt.

— Die Entlassung des Herrn v. Puttkamer ist nunmehr vom „Staats-Anzeiger" veröffentlicht worden. Konservative Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß Herr v. Puttkamer nunmehr die parlamentarische Führung der konservativen Partei übernehmen werde. Wer die Erbschaft des Ministers des Innern antreten wird, ist bis zur Stunde noch völlig ungewiß, und es hat keinen Werth, die täglich anschwellende Kandidatenliste zu registriren. Nur sei erwähnt, daß neuerdings auch der Name des Herrn v. Roggenbach auftaucht, des früheren badischen Ministerpräsidenten, der bekanntlich im Winter längere Zeit in San Remo geweilt hat. Und ebenso, wie wir bis zur Stunde über die Frage der Wiederbesetzung des erledigten Ministerpostens nur auf Muthmaßungen angewiesen sind, ist auch über die Vorgeschichte und den unmittelbaren Anlaß des Rücktritts des Herrn v. Puttkamer den Vermuthungen ein weiter Spielraum gestattet. Daß dieser Rücktritt in der Logik der Situation lag, die durch den Thronwechsel geschaffen war, liegt auf der Hand, und in dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." wird ja auch ausdrücklich konstatirt, daß Herr v. Puttkamer selbst dieser Sachlage gleich nach dem Regierungsantritt des Kaisers durch die Bekundung seiner Bereitwilligkeit zum Rücktritt Rechnung getragen habe. Es ist nicht gut anzunehmen, daß an anderen Stellen in der Reichs- und Staatsregierung die gleiche Ueberzeugung nicht geherrscht haben sollte.

— Nach einer Drahtmeldung wurde die von der österreichischen Heeresleitung ins Auge gefaßte Maßregel, wonach alle außerhalb Galiziens dislozirten Truppenkörper dieses Kronlandes in dasselbe verlegt werden sollten, wieder fallen gelassen.

— Bei den heutigen Wahlen für die belgische Legislative wurden in Antwerpen die katholischen Kandidaten wiedergewählt, in Brüssel wird wahrscheinlich eine Stichwahl zwischen Katholiken und gemäßigten Liberalen stattfinden. Im übrigen Lande haben die Katholiken bis jetzt zwei Sitze in der Kammer gewonnen.

— Der König von Griechenland wird sich am 25. Juli cr. nach Petersburg begeben.

— Die „Moskauer Zeitung" bezeigt die größte Freude über Tisza's bekannte Rede im ungarischen Abgeordnetenhause. Jetzt werde in Frankreich die letzte Selbsttäuschung schwinden und man werde dort einsehen, daß man nur einen Freund auf Erden habe: Rußland. Wir glauben, daß man sich dieser Thatsache in Frankreich schon seit längerer Zeit bewußt ist, daß man sie dort aber keineswegs als eine erfreuliche betrachtet, sondern in ihr vielmehr den zwingenden Grund erblickt, den Revanchegedanken möglichst in den Hintergrund zu drängen.

— Aus Buchara (Zentralasien) schreibt man dem „Prawitelstw. Westnik": „Mit der neuen Eisenbahn dringt rasch und unaufhaltsam neues Leben hierher. Zugleich verändert sich auch die Physiognomie der orientalischen Stadt. Ueberall kann man jetzt auf den Straßen russische Kaufleute, Durchreisende in europäischer Kleidung, russische Equipagen erblicken. Russische Damen können ungefährdet in der Stadt gehen und fahren, sogar reiten. In letzter Zeit besuchten Buchara auch einige ausländische Gäste. So z. B. der englische Pastor Landsdell, der Bruder Don Carlos, — Don Alfonso mit seiner Gemahlin, ein französischer Offizier Graf v. Pontevin-Sabran, der zu Pferde aus Teheran über Meshed in Askabad eintraf u. A. — Der Emir selbst hat einige Häuser nach russischem Muster bauen lassen und schickte zu diesem Zweck seine Baumeister zuerst nach Taschkent in die Schule. Die bucharischen Schneider verschreiben sich aus Rußland Nähmaschinen. Die Eröffnung der Bahn bis Samarkand wird den friedlichen Beziehungen zwischen Rußland und Buchara höchst förderlich sein. Der sehr regnerische Frühling stellt eine ausgezeichnete Ernte in Aussicht, die Buchareu sehen darin ein gutes Vorzeichen für die russisch-bucharische Freundschaft."

Kiel, 11. Juni. Die Heilsarmee hatte in Kiel auch Kindergottesdienste eingerichtet. Jedesmal war das Versammlungslokal von reichlich 100 Knaben und Mädchen besucht. Der „Kapitän" hielt Ansprachen, betete, übte mit seinen kleinen Zuhörern aus dem rothen Liederheft der Heilsarmee Lieder ein u. s. w. Die städtische Polizeibehörde wendet sich jetzt, wie das „Kieler Tagebl." mittheilt, an den Schulinspektor und bittet denselben, in Betreff der Schule diesem Unwesen zu steuern. Direktor Kuhlgatz ersucht sämmtliche Lehrer, ihren Schülern den Besuch dieser Betstunden zu untersagen.

Mühlhausen, 9. Juni. Am Donnerstag um 10½ Uhr Vormittags langte der Kronprinz auf dem festlich geschmückten Schlobitter Bahnhofe an, um, wie in den Prökelwitzer, so auch in den bekanntlich sehr wildreichen Schlobitter Forsten der Rehjagd obzuliegen. Auf dem Gange nach den bereit gehaltenen gräflichen Equipagen nahte sich ein Bittsteller mit einem Briefe in der Hand, welcher von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit huldvollst entgegengenommen wurde. Nach dem im Schlobitter Schlosse eingenommenen Diner gings hinaus in den Wald, und in den Stunden von 6 bis 11 Uhr des Abends gelang es dem hohen Waidmanne, vier Rehböcke zu erlegen. Nach einer Nachtruhe von nur wenigen Stunden, noch vor Sonnenaufgang, ging es wieder hinaus ins Jagdrevier, und bis 9 Uhr des Morgens wurden noch drei Rehböcke erlegt. Am Freitage des Abends mit dem fahrplanmäßigen Kourierzuge tra der Kronprinz, der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge, die Rückreise nach Berlin vom Schlobitter Bahnhofe aus an.

Ausland.

Paris, 10. Juni. Der Präsident der Republik hatte eine Einladung zu dem Bankette angenommen, welches von dem Komitee Dauphinois im Pavillon de la Ville de Paris, demselben, welcher auf der Weltausstellung von 1878 das Marsfeld schmückte und von dort nach den Champs Elysees versetzt worden ist, veranstaltet wurde, um den Beginn des gewaltsamen Widerstandes gegen den Despotismus des Ministeriums Brienne zu feiern. Im Juni 1788 wollte dieses Ministerium von Neuem die Provinz-Parlamente aufheben, um die Gewalt zu zentralisiren, und nun war das Parlament von Grenoble das erste, das hiergegen Einsprache erhob und dennoch zusammentrat. Es kam zu einem ernsten Kampfe zwischen den Truppen, welche Befehl hatten, das Parlament aufzulösen und dem Volke, welches seine Vertreter vertheidigte und dadurch die Aera der Revolutionen eröffnete. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß hatten sich nun gestern alle Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer, viele Parlamentsmitglieder und andere Gäste, etwa 600 an der Zahl, eingefunden.

Mehrere Redner, zuletzt der Präsident Carnot, ergriffen das Wort. Des letzteren Ansprache ist im Wesentlichen bereits bekannt. Nach ihrem Schlusse ertönte in dem weiten Raume mehrmals der einmüthige Ruf: „Es lebe die Republik! Es lebe Carnot!" Nach dem Bankette verweilte der Präsident noch kurze Zeit, von den Ministern und den Präsidenten der beiden Kammern umgeben, in dem Ehrensaale, und als er nach 10 Uhr ins Elysee zurückfuhr, wurde er auf dem Wege mit Hochrufen begrüßt, dann begaben sich die meisten Gäste nach dem naheliegenden Jardin de Paris, wo ein Konzert und Ball sie bis lange nach Mitternacht zurückbehielten.

Ein Reporter des „Gaulois" hat sich zu Emil Ollivier begeben, der gegenwärtig in Paris weilt, und ihn über die Rolle des Marschalls Leboeuf im Feldzuge von 1870 befragt. Der damalige Premierminister fand das Ansinnen etwas unbescheiden und weigerte sich zuerst, darauf einzugehen; aber als der Besucher von ihm zu erfahren wünschte, ob Leboeuf wirklich das ihm in den Mund gelegte Wort: „Wir sind fertig bis auf den letzten Gamaschenknopf" gesprochen hätte, entgegnete Ollivier mit Entrüstung: „Niemals. Es ist eine Erfindung Derer, die ihn zum Sündenbocke ihrer eigenen Fehler machen wollten. Nichts lag weniger in den Gewohnheiten des Marschalls, als eine solche Kasernensprache . . . Ebensowenig ist es wahr, daß er sich bei der Bestattung des Kaisers vor dem Sarge auf die Knie warf und rief: „Verzeihung, Sire, Verzeihung!" Der Marschall selbst hat diese Erfindung dementirt, aber der Erfinder antwortete, als man ihm das Dementi vorhielt: „Gleichviel, er muß so gesprochen haben!"

Bologna, 12. Juni. Als der historische Festzug, an welchem die Professoren und die Studenten der ausländischen Universitäten sich betheiligten, auf dem Platze „Viktor Emanuel" angekommen war, defilirte er vor der königlichen Familie, welcher enthusiastische Ovationen dargebracht wurden. Nach Eintreffen des Zuges im Erzgymnasium begrüßte der Rektor die Majestäten und den Kronprinzen, welche in Begleitung des Ministers des Unterrichts und des Zivil- und Militärhofstaates der Feierlichkeit beiwohnten, und sprach ihnen den Dank der Universität für ihre Anwesenheit aus. Nachdem der Rektor die von den fremden Souveränen eingetroffenen Schreiben vorgelesen hatte, sprach der Professor und Dichter

Carducci. Nach der Rede desselben hielten die auswärtigen Vertreter der Universitäten kurze Ansprachen und überreichten Geschenke. Professor Pessina erwiderte Namens der italienischen Universitäten. Hierauf hielt Professor Gaudino die Abschiedsrede an die Professoren in lateinischer Sprache, in welcher er Alle aufforderte, sich in dem Wunsche zu einigen, daß die Zwistigkeiten zwischen den Völkern ausgeglichen und dem unleidlichen Zustande des bewaffneten Friedens, der seit langer Zeit ganz Europa bedrohe, ein Ende gemacht werde. Der einzige Kampf unter den Völkern sei derjenige ihrer Tugenden und Wissenschaft. Die Zeremonie war um 2 Uhr beendet. Auf der Rückfahrt wurden die königlichen Herrschaften enthusiastisch begrüßt.

Bologna, 12. Juni, 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Heute früh zogen Professoren und Studenten in feierlichem Zuge von der neuen zur alten Universität, deren Hof mit den Farben und Wappen aller Länder prächtig geschmückt war. Die Professoren trugen großentheils historische Kostüme, die Studenten der verschiedenen Länder trugen ihre Fahnen. Die deutschen Farben wurden mit donnerndem, stets sich erneuerndem Jubel begrüßt, worein sich Hochrufe auf Kaiser Friedrich mischten. Unter einem eleganten Pavillon saß das Königspaar und der Kronprinz, dicht daneben Graf Solms. Nachdem der Dichter Carducci eine glühend patriotische und doch demokratische Rede gehalten, traten nach einander die Delegationen aller Hochschulen der Welt vor. Professor Hofmann (Berlin) wurde glänzend bejubelt, namentlich als Hofmann in ausgezeichnetem Italienisch erklärte, er selbst sei Schüler der alma mater von Bologna gewesen, der er ewigen Dank schulde. Hofmann schilderte alsdann ohne politische Anspielung die Verdienste Bolognas, besonders Galvani's um die Entwickelung der Chemie und Physik. Nach ihm überbrachte Professor Bar (Göttingen) die Glückwünsche und Geschenke des preußischen Justiz- und Kultusministeriums. Neue stürmische Rufe „Evviva Germania!“ erbrausten im ganzen Raume. Dagegen trug der Empfang der französischen, in grellgelbem Kostüm erschienenen Professoren nur einen kalt höflichen Charakter, und obschon ein einziges Mal der Ruf „Evviva Francia!“ ertönte, blieb Alles still, nur Wenige klatschten aus Höflichkeit in die Hände. Professor Karl Vogt (Genf) namens der Schweiz, Gandini namens Italiens forderten schließlich unter immensem Beifall Sämmtliche zum Friedenswerk und zur Verbrüderung der Völker durch die Wissenschaft auf. Ein von Eugenio Pirani komponirter und dirigirter Hymnus schloß die großartige Feier. Bemerkt sei noch, daß seitens Oesterreichs Professor Vogel sprach, nachdem der bekannte Czechenfreund Graf Maßen durch sein eigenthümliches Verhalten gegenüber den deutschen Professoren nahezu einen Skandal heraufbeschworen hätte. Bei der Räumung des Universitätshofes durch die Versammelten wechselten stürmische Hochrufe auf König Umberto mit Hochrufen auf Deutschland und Kaiser Friedrich ab.

Kopenhagen, 11. Juni. Die französische Künstlerkarawane ist heute Vormittag zum Besuch der Ausstellung hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem Brauer Jacobsen, Professor P. Hansen und Maler Kröyer empfangen. Unter den Angekommenen sind die Maler Béraud, Rolle, Gervex, Dubuffe, Besnard und Duez, die Bildhauer Mad. Besnard, Mercié, Falguière, Barrias und Chaplain, Architekt Magné, der Inspekteur des beaux arts Roger Ballu, Gustaf Dreyfuß, Kunsthändler Georges Petit, Generalkonsul Graf d'Avricourt aus Hamburg, und die Korrespondenten André Michel für „Journ. des Déb.“ und „Revue des deux Mondes“, und B[illegible]en für „Rep. Franç.“; Albert Wolff, der Korrespondent des „Figaro“, wird in den nächsten Tagen kommen. Am Sonnabend sind hier schon Antonin Proust, der Inspektor der schönen Künste, Dayot, und der Generalsekretär der „l'Union centrale des arts décoratifs de Paris“, Desesquilles, hier angekommen. Dayot ist Delegirter der französischen Regierung und ist gleichzeitig als Korrespondent für den „Figaro“ und „Le Temps“ thätig. — Professor Schütz aus Berlin, der die Ordnung der deutschen Abtheilung in der Ausstellung leiten soll, ist schon seit einigen Tagen hier anwesend. Die deutschen Ausstellungsgegenstände wurden heute erwartet und ist für deren schnellste Aufstellung Sorge getragen. — Die Delegirten Frankreichs und Rußlands gaben vorige Woche gemeinschaftlich für die Ausstellungs-Direktoren ein Fest, auf dem es an lebhaften gegenseitigen Sympathie-Bezeugungen nicht gemangelt haben soll. Die sonst so geschäftige hiesige Presse hat sich über das Fest vollständig ausgeschwiegen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Juni. Gestern Abend fand im Schützenhause zu Bredow eine öffentliche Versammlung der Werftarbeiter statt, welche sich eingehend mit dem Strike im „Vulkan“ beschäftigte. Die Lohnkommission erstattete zunächst Bericht über die Verhandlungen mit der Direktion des „Vulkan“, welche den Strike veranlaßt hatten und sodann wurde von mehreren Seiten aufgefordert, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, aber gleichzeitig ermahnt, in keiner Weise die Ruhe zu stören oder die nicht strikenden Arbeiter zu belästigen. Im Weiteren wurde mitgetheilt, daß nicht nur größere Geldmittel vorhanden, sondern auch zahlreiche Zusagen von Unterstützungen eingegangen seien, so daß den Strikenden, welche eine Unterstützung nöthig hätten, eine solche von Mittwoch nächster Woche ausgezahlt werden könne. Die Direktion des „Vulkan“ hat am Eingange zur Werft durch Anschlag bekannt gemacht, daß sämmtliche Arbeiter, welche die Arbeit heute nicht wieder aufnehmen, als entlassen zu betrachten seien; dagegen wird denjenigen, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen, jeder gesetzliche Schutz zugesagt. Mit Rücksicht auf diese Bekanntmachung weist der Vorsitzende, Schlosser Waschkow, darauf hin, daß es jedem Strikenden frei stände, die Arbeit wieder aufzunehmen, ohne daß er zu befürchten habe, daß er deshalb in irgend einer Weise Belästigungen ausgesetzt sei. Die Versammlung, welche von ca. 1000 Personen besucht war, verlief in Ruhe und beschloß schließlich, den Strike fortzusetzen.

— Die in Gemäßheit der Prüfungsordnung vom 23. April 1885 in Berlin abzuhaltende Prüfung der Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen findet statt am Freitag, den 20. Juli 1888, und folgende Tage in der königlichen Kunstschule in der Klosterstraße daselbst und beginnt an dem genannten Tage um 9 Uhr Vormittags. Die Anmeldungen 2c. zu dieser Prüfung sind bis zum 20. Juni cr. an das königliche Provinzial-Schulkollegium zu Berlin einzureichen.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 13. Juni. — Anklage wider den Schmiedegesellen Joh. Herm. Ludwig Tillair aus Bernshof wegen Mordes. (Fortsetzung.)

Auch heute wurde noch die Beweisaufnahme fortgesetzt. Es dürfte selten einen Angeklagten geben, welcher, wie Tillair, Alles bestreitet, selbst solche Umstände, welche geringfügiger Natur sind. Als Entgegnung auf alle Aussagen der Zeugen hat er nur die stete Antwort, daß Alles erlogen sei. Aber gerade diese sonderbare Taktik der Vertheidigung belastet ihn mehr als die Aussagen vieler Zeugen. Als T. beim Beginn der heutigen Verhandlung vom Vorsitzenden ermahnt wurde, der Wahrheit die Ehre zu geben, blieb er dabei, daß er unschuldig sei. Aus der Beweisaufnahme erwähnen wir noch die Aussage des Kriminalschutzmanns Reppin, welcher sich als angeblicher Brandstifter mit T. in eine Zelle einschließen ließ; demselben hat T. die That theilweise eingeräumt, später aber wieder seine ganze Rede widerrufen. — Obwohl T. auch seine Anwesenheit in der Nähe der Mordstelle am zweiten Pfingsttag entschieden bestreitet, wird dies von einer Reihe von Zeugen bekundet. — Auch über den Charakter des Angeklagten werden mehrere Zeugen vernommen, aus deren Aussagen hervorgeht, daß T. leicht sinnlich erregbar und dabei jähzornig ist. — Weiter verdächtigt wird T. durch sein Benehmen nach Auffinden der Leiche des ermordeten Mädchens, denn nach der Aussage von mehreren Zeugen hat er an den Gesprächen, welche überall s. Z. in der Ueckermünder Gegend über den Mord geführt wurden, sich ungern betheiligt, und wenn er dies that, so waren es rohe, unmenschliche Bemerkungen, die er von sich gab. — Keine Aufklärung brachte die Beweisaufnahme über den Umstand, ob T. am zweiten Pfingsttag einen Rock oder das Jackett getragen hat, in welchem später von Herrn Dr. Bischof Blutspuren gefunden wurden. Die Ansicht der Zeugen geht meist dahin, daß Tillair den Rock getragen habe. — Dem Zeugen Kuphal, welcher bei der ganzen Sache mehr oder weniger verdächtig ist, wird von mehreren Zeugen das Zeugniß eines redlichen Mannes gegeben. — Von Seiten des Herrn Staatsanwalts wurde am Schlusse die Vereidigung des bisher nur uneidlich vernommenen Kuphal beantragt. Da keine gesetzlichen Gründe der Vereidigung entgegenstehen und die Verhandlung Nichts ergeben habe, was auf eine Mitschuld des Kuphal schließen lasse, derselbe habe gesagt, was er mit bestem Wissen und Gewissen verantworten konnte. — Von Seiten der Vertheidigung wurde gegen die Vereidigung protestirt, da K. früher entschieden der Mitschuld verdächtig war und die Beweisaufnahme nichts erwiesen habe, was diesen Verdacht gänzlich beseitigen konnte. Jedenfalls konnte K. die That verhindern oder er konnte nach derselben sofort Anzeige erstatten, daß er dies nicht gethan, macht ihn gleichfalls verdächtig. — Der Gerichtshof beschloß die Vereidigung des Zeugen und wurde dieselbe nach nochmaliger dringender Verwarnung vorgenommen.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt, eine auf Mord, die andere auf Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg lautend.

Gegen Mittag war die Beweisaufnahme beendet und begannen die Plaidoyers.

— Dem preußischen Beamten-Verein, Lebensversicherungs-Anstalt für den gesammten deutschen Beamtenstand, einschließlich der Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, ist durch nachstehende allerhöchste Ordre die Auszeichnung zu Theil geworden, daß Se. Majestät der Kaiser Friedrich das Protektorat über den Verein in gleicher Weise wie seiner Zeit der hochselige Kaiser Wilhelm übernommen hat.

Die allerhöchste Ordre lautet:

„Wie mein in Gott ruhender Herr Vater, weiland Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm, dem Beamtenstande stets ein lebhaftes Interesse gewidmet hat, so nehme ich auch meinerseits an dessen Wohlfahrt den regsten Antheil. Ich begrüße deshalb mit besonderer Befriedigung den preußischen Beamten-Verein, welcher seine Aufgabe darin erkennt, diesen ehrenvollen Stand nach verschiedenen Richtungen hin, sowohl auf geistigem wie auf wirthschaftlichem Gebiete, zu heben und zu fördern. Es wird mir eine große Freude gewähren, nach dem Vorbilde meines Herrn Vaters zur Erreichung dieser Zwecke beizutragen. Ich nehme daher das Protektorat über den preußischen Beamten-Verein auf das Gesuch vom 24. v. M. hiermit an und wünsche, daß derselbe, auf seinem bisherigen Wege zum Nutzen der Beamten fortwirkend, sich auch ferner in wachsender Entwicklung eines glücklichen Gedeihens erfreuen möge.

Charlottenburg, 23. April 1888.

gez. Friedrich.“

Das hierin ausgesprochene Wohlwollen Sr. Majestät für den ganzen Beamtenstand wird einen Jeden sympathisch berühren, die Mitglieder des Vereins selbst aber, welche über 18,000 zählen und über ganz Deutschland verbreitet sind, mit hoher Freude erfüllen.

Der Verein, welcher 1876 seine Geschäftsthätigkeit eröffnet hat, hatte am 1. April cr. bereits einen Versicherungsbestand von 19,484 Versicherungen über 54,770,360 Mark Kapital und 69,500 Mark jährlicher Rente und ultimo 1887 einen Vermögensbestand von 10,443,500 Mark erreicht. Ueber den Verein und seine Einrichtungen ertheilt eingehende kostenfreie Auskunft die Direktion desselben in Hannover.

— Das Haus Rosengarten Nr. 36, bisher der Wittwe Woitge gehörig, ist an den Tapezier Emil Brandes verkauft; das Haus Bellevuestraße Nr. 24, bisher dem Fischermeister August Lentz gehörig, ist an den Ingenieur Paul Gentz verkauft. Die dem Kaufmann L. Pächter gehörige, an der Kronenhofstraße belegene Bauparzelle von 9 Ar 37 Quadratmeter hat derselbe an den Kaufmann Georg Hopf verkauft.

— Für die am Konzerthaus vor dem Kaiser-Diorama angebrachte Fahne hat sich in der Nacht zum 12. d. M. ein Liebhaber gefunden, denn dieselbe war am Morgen verschwunden und konnte ihr Verbleib nicht ermittelt werden.

— In der Zeit vom 3. bis 9. Juni wurden hierselbst 14 männliche, 21 weibliche, in Summa 35 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 14 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 2 an Durchfall und 1 an Diphteritis, von den Erwachsenen 5 an Schwindsucht, 2 an Schlagfluß, 2 an Altersschwäche, 2 in Folge von Unglücksfällen, 1 an Krebskrankheit.

Vermischte Nachrichten.

Sarajewo. Die „Bosnische Post“ bringt nunmehr Details über die Zersprengung der Räuberbande, die kürzlich einen Einfall in die Herzegowina versucht hat. Das Blatt berichtet: „Seit es bekannt wurde, daß aus Antivari verschiedene verdächtige Subjekte verschwunden sind, schenkten unsere Sicherheitsorgane der montenegrinischen Grenze erhöhte Aufmerksamkeit und Gendarmerie wie Streifkorps-Patrouillen waren beständig unterwegs. Am 16. Mai früh kam ein Bauer aus Bjelina zu dem Gendarmen Skaro mit der Meldung, daß in der Nacht während seiner Abwesenheit eine 15 Mann starke Räuberbande in sein Haus gedrungen sei und von den Weibern Lebensmittel erpreßt habe. Der Chef der Bande sei Milutin Ilics, welcher schon in den vergangenen Jahren wiederholt räuberische Einfälle in die Herzegowina unternommen hatte. Gendarm Skaro sammelte eine Schaar von Bauern und machte sich mit diesen und seinen zwei Kameraden zur Verfolgung der Räuber auf. Unterwegs stieß er auf eine Patrouille des Gendarmen Sliskovics; mit diesem fühlte er sich stark genug, den Angriff auf die Räuber zu wagen. Einer der ersten Schüsse der Gendarmen zerschmetterte dem Montenegriner Lazar Savov Cuca den Kopf; bald darauf stürzte Jovan Ilics, ein Bruder des Anführers der Bande, von mehreren Kugeln tödtlich getroffen, worauf die Räuber sich zur Flucht wendeten. Milutin Ilics aber lud sich den Leichnam seines gefallenen Bruders auf die Schultern und folgte seinen Gefährten, zog es jedoch bald vor, sein eigenes Leben in Sicherheit zu bringen; er warf daher den Leichnam weg und rannte den Uebrigen nach. — Am 17. früh erfuhr der Gendarmerie-Wachtmeister Kindl, daß Milutin Ilics allein im Dorfe Bjelani sei, und einige Bauern erboten sich, eine Patrouille dahin zu geleiten. In einem Karstloche stieß dieselbe auf einen Mann, welcher auf dem Boden lag, während neben ihm eine Frau kauerte. Auf den Ruf des Wachtmeisters: „Tko je to?“ (Wer ist da?) rief die Frau: „Evo lopova, gospodine!“ (da ist ein Räuber, Herr!) und lief davon. Milutin Ilics, dieser war der auf dem Boden Liegende, sprang auf und floh, aus seinem Revolver feuernd; die Gendarmen jedoch schossen ihm nach und bald stürzte der Räuber, von mehreren Kugeln durchbohrt, todt zusammen, und nun entwickelte sich eine unbeschreibliche Scene. Die Bauern, von denen einer sich ein Gewehr ausgebeten und sich damit aktiv am Kampfe betheiligt hatte, erhoben ein Jubelgeschrei; sie erzählten sich gegenseitig, was sie in früheren Jahren von Milutin Ilics zu leiden hatten, wie viel Jeder von ihnen Kontribution zahlen mußte, weil sie es nicht gewagt hatten, eine Anzeige gegen ihn zu erstatten und ihm sogar Unterkunft gewährt hatten; sie umarmten und küßten die Gendarmen; sie hoben den Wachtmeister Kindl auf ihre Schultern und trugen ihn im Triumphe ins Dorf. Nach der Aussage des gefangenen Räubers Glogovacs, welcher ein Geständniß ablegte, bestand die Bande aus zwölf Köpfen, und zwar aus zwei Flüchtigen aus der Krivoscie, fünf bosnischen Flüchtlingen und fünf Montenegrinern. Unter den letzteren waren drei montenegrinische Soldaten. Die Leichen der gefallenen drei Räuber wurden auf dem Räuberfriedhofe zu Bilek beerdigt.

Wollbericht.

Posen, 12. Juni. Der Markt räumt sich; was irgend an gut behandelter Wolle auf Lager, ist verkauft; ordinäre und schlecht behandelte finden dagegen nur zu stark weichenden Preisen Nehmer, in Folge dessen ist auch der Schluß des Marktes recht matt. Ungewaschene Wollen blieben vernachlässigt. Vom alten Lager, das annähernd 3000 Zentner betrug, sind 1000 Zentner verkauft.

Bankwesen.

Rheinische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1858—60. Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Koursverlust von circa $3^1/_2$ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 12. Juni. Se. Majestät der Kaiser war von $6^1/_2$ bis $7^1/_2$ Uhr Abends auf der Terrasse. Um 4 Uhr Nachmittags stattete Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin dem Kaiser einen Besuch ab. Nach 10 Uhr treffen die Professoren von Bardeleben, Leyden und Krause im Schlosse ein und verbleiben während der Nacht daselbst.

Hirschberg i. Schl., 12. Juni. Nach einer Meldung des „Boten aus dem Riesengebirge“ bestieg das Prinzenpaar Heinrich heute die Schneekoppe von Krummhübel aus zu Fuß über's Gehänge um $10^1/_4$ Uhr. Nach zweistündigem Aufenthalt auf der Koppe trat es alsdann über den Koppenplan, Mittagsstein, Kirche Wang die Rückkehr an. Ankunft in Krummhübel um 7 Uhr Abends.

Schwerin i. Meckl., 12. Juni. Der Großherzog trifft heute Abend in Gelbensande und die Großherzogin Anastasia in Schwerin ein.

Brüssel, 12. Juni. Bei den hiesigen Wahlen für die Legislative sind Stichwahlen zwischen allen katholischen und gemäßigt liberalen Kandidaten erforderlich. In Antwerpen sind die Klerikalen wiedergewählt, ebenso an allen übrigen Orten.

Brüssel 12. Juni. Der Ausfall der heutigen allgemeinen Kammerwahlen bedeutet eine arge Enttäuschung für die liberale Partei; dieselbe vermochte trotz des Aufgebots aller Kräfte den Klerikalen keine einzige Position zu entreißen.

In Löwen, Mecheln, Turnhout und in ganz Westflandern mit Ausnahme von Ostende war der Sieg der Klerikalen von vornherein zweifellos; die Liberalen haben hier auf den Wahlkampf verzichtet, sie haben aber auch Ostende an die Klerikalen verloren. Auch in Virton haben die Liberalen die bisher innegehabten Sitze verloren.

Die Hauptentscheidung des heutigen Tages hing jedoch von dem Ausfall der Wahlen in Brüssel (8 Senatoren- und 16 Deputirtensitze), Antwerpen (4 Senatoren, 8 Deputirte), Nivelles, Namur und Philippeville (je 2 Senatoren und 4 Deputirte) ab. In den vier letztgenannten Orten haben die Klerikalen ihre sämmtlichen Stellungen behauptet.

Das Ergebniß in Brüssel ist vorläufig noch nicht ermittelt, doch scheint eine Stichwahl zwischen Klerikalen und Liberalen unvermeidlich. Die Klerikalen haben jedoch einen erheblichen Vorsprung. Der heutige Wahltag bedeutet eine Stärkung der klerikalen Herrschaft in Belgien. Unter den Liberalen herrscht große Bestürzung.

Brüssel, 12. Juni. Das Resultat der Brüsseler Wahlen stellt sich folgendermaßen: Die Klerikalen erhielten 8000, die Liberalen 7000, die Radikalen 3000, die Sozialisten 800 Stimmen. Es findet mithin Stichwahl zwischen Klerikalen und Liberalen statt. Die Behörden trafen umfassende Maßregeln, um heute Nacht die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Erregung in liberalen Kreisen ist sehr groß, allgemein wird eine Rekonstitution der liberalen Partei auf fortschrittlicherer Grundlage gefordert.

Paris, 12. Juni. Der Senat verwarf den Gesetzentwurf des Finanzministers, nach welchem das Finanzjahr künftig mit dem 1. Juli beginnen soll.

Paris, 12. Juni. Großes Aufsehen erregt ein noch nicht vollständig aufgeklärtes Familiendrama: Der bekannte Hauptbesitzer des Magazin du Louvre, Major Heriot, der intimste Freund Boulanger's, hat angeblich in einem Fieberanfall seine junge Frau mit einem Revolver schwer verwundet und darauf einen mißlungenen Selbstmordversuch gemacht, wobei er schwere Verwundungen erlitt. Thatsächlich Authentisches über die Motive ist noch nicht bekannt.

Paris, 12. Juni. Der Minister-Präsident Floquet wird sich am Sonnabend nach Marseille begeben, um an den dortigen Festlichkeiten theilzunehmen.

Der Transportdampfer „Canton“, auf welchem der Gesundheitszustand nunmehr ein befriedigender ist, hat die Erlaubniß erhalten, in den Hafen von Toulon einzulaufen.

London, 12. Juni. Unterhaus. Die erste Lesung der Bill betreffend die jüngst angekündigte Modifizirung des Weinzolles wurde angenommen.

Zu neuem Leben.

Erzählung von **Besant-Rice.**

3)

Er hatte die Augen in die Höhe gezogen und den Kopf nach der Seite geneigt. Hin und wieder warf er ihn plötzlich zu der jungen Dame [illegible], und ich sah, wie er sie ermuthigte, ob[illegible] ich natürlich kein Wort verstehen konnte, wenn er überhaupt etwas sagte.

Den ganzen ersten Tag hindurch wurden die Leute von dem Kapitän und den Offizieren umhergejagt und kommandirt, als wenn sie ebensoviele Negersklaven gewesen wären. Mit Einbruch der Nacht bekamen die Dinge ein mehr schiffsgemäßes Ansehen; auch die Mannschaft schien nach und nach vernünftiger zu werden. Als ich hineinging, war die Wache gestellt, und obgleich sich weder der Kapitän noch der erste Offizier an Deck befanden, so war doch augenscheinlich eine Art Ordnung hergestellt, und der Kapitän schien sich der Mannschaft versichert zu haben.

Ich glaube, so lange Schiffe auf dem Meere segeln, hat sich noch keine Mannschaft so ausgesuchter Vagabunden zusammengefunden wie auf der „Lucy Derrick". Ich hatte Gelegenheit, ihre Erzählungen und die Flüche, mit denen sie ihre Reden unterbrachen, anzuhören, da mir als Zwischendeckspassagier mein Platz im Vordertheil angewiesen worden, und da ich den ganzen Tag hindurch dicht am Vorderkastell saß. Nun, ich sollte meinen, einem freigelassenen Sträfling, der von Sidney zurückkehrt, hätte eigentlich nichts aus der Hefe menschlicher Verworfenheit unbekannt sein müssen, und wenn ich die Wahrheit gestehe, so gab es auch nur weniges. Wenn man, wie ich, auf einem Verbrecherschiffe Ihrer Majestät die traurige Reise übers Meer zurückgelegt, dann bot sich wohl die Gelegenheit, zu erfahren, wie die schöne Erde zur Hölle gemacht werden könnte, wenn die Menschen ihren eigenen bösen Weg gehen dürften. Mein entsetzliches Elend mochte mir damals auch Auge und Ohr geschwächt haben; jedenfalls war die Reise mit ihren Qualen bei Nacht, ihrer Verzweiflung bei Tage und auch der Abscheu vor meinen Genossen vergessen, so daß mich die Verwünschungen und die schmutzige Sprache der Mannschaft der „Lucy Derrick" aus meinem stumpfen Sinnen aufschreckten, wenn ich auf Deck lag, gleichwie irgend ein unerwartetes Geräusch, das zur Nachtzeit das Ohr eines unruhig Träumenden trifft, ihn zur Wirklichkeit erweckt. Keiner auf dem Schiffe sprach mit mir; man beachtete mich überhaupt nicht. „Weil Du ein Sträfling bist," sagte ich mir, und doch war dies nicht der Grund; es gab sich eben Niemand die Mühe, zu erfahren, wer der einzige Zwischendeckspassagier sei. Bei den Mahlzeiten, die ich mit dem zweiten und dritten Steuermann einnahm, wurde nur wenig gesprochen; ich glaube, sie hielten mich für recht mürrisch. Die ganze übrige Zeit brachte ich auf Deck zu und da ich nichts weiter vorhatte, schaute ich mich um und beobachtete die Mannschaft.

Einige Wochen, nachdem wir ausgelaufen waren, fiel mir Verschiedenes auf, was mir bedeutsam schien. Erstlich, daß die Offiziere niemals allein nach dem Vordertheil gingen, und daß sie stets bewaffnet waren, ferner daß sie düster um sich blickten und die Leute zu bewachen schienen; auch hörte ich die Matrosen, wenn ich unter ihnen war, viel miteinander flüstern. Ein junger Bursche von zweiundzwanzig Jahren schien an der Spitze dieser Umtriebe zu stehen. Er ging nie an einem Matrosen vorüber, ohne ihm etwas zuzuraunen, und wenn er in meine Nähe kam, hatte er eine empörende Art und Weise, zu grinsen und zu nicken. Er hatte ein ganz nettes Aeußere. Auf den ersten Blick schien seine Lippe rechts etwas nach oben gebogen zu sein, was sich jedoch später als die Narbe einer Messerstichwunde erwies, die er sich wahrscheinlich in einem nächtlichen Streit geholt hatte, und dies gab ihm ein böses Aussehen. Seine Augen waren glänzend und standen dicht beisammen, seine Stirn hoch, aber nach hinten gebogen, und er sah trotz seines Seemannsanzuges weniger einem Matrosen ähnlich, als irgend einer, den ich jemals auf See gesehen habe. Doch war er stets oben in den Masten oder an Deck beschäftigt, und ich habe ihn an einem stürmischen Tage beobachtet, wie er rittlings am Ende einer Segelstange saß, die Spitze des Raabandes in der Hand, und so muthig sein Werk verrichtete, wie es nur der Beste gethan hätte. Ich zweifelte nicht einen Augenblick, daß dieser Bursche den Anführer machte, und Dank meinen Erfahrungen, die ich als Sträfling eingesammelt hatte, las ich in seinem Gesicht, daß er ein so großer Schurke wäre, wie nur je einer seine ungefesselten Glieder außerhalb des Gefängnisses bewegt hat. Noch anderes nahm ich wahr. Der Hochbootsmann, der zuerst seine ganze Zeit am Steuer zuzubringen schien, übergab seinen Posten auch manchmal dem dritten Offizier und kam nach dem Vordertheil des Schiffes. Dann hörte jedes Flüstern auf, und die Leute außer Bostom Tom, so hieß der Spitzbube mit dem freundlichen Gesicht, gingen ihm möglichst aus dem Wege. Bostom Tom sprach ihn hingegen stets an und schmeichelte ihm, indem er ihn „Mister Croil" betitelte. Ben Croil, wie ich ihn später zu nennen lernte, war ein Mann von fünfundfünfzig bis sechzig Jahren, von kleiner, dünner, sehniger Gestalt und einem über und über mit Runzeln bedeckten Gesicht. Sein graues Haar trug er kurz geschnitten, und seine Augen, die er sonderbarerweise abwechselnd schloß, während er einen ansah, waren von eigenthümlich blassem und zartem Blau. In seiner Jugend mußte Ben Croil ganz eigenartig schön gewesen sein, wie er auch mit Stolz erzählte. Jetzt im Alter hat er ein Vertrauen erweckendes Gesicht, und was seine Sinnesart anbetrifft, — — aber wir werden bald Ben Croils Charakter kennen lernen. Um seinetwillen liebe und achte ich die Hochbootsmänner, Quartiermeister und Unteroffiziere von Ihrer Majestät Kriegsschiffen, sowie von allen Handelsschiffen und Dampfern.

Wir hatten einen Schiffsjungen an Bord, was nichts Außergewöhnliches ist. Ich habe behaupten hören, daß in den Körpern der Schiffsjungen die Seelen derer wohnen, die einst grausame Kapitäne waren; andere Leute meinen wieder, daß sie für Schiffsverwalter, Schiffsausrüster, Zahlmeister, Seeagenten und Werber bestimmt seien. Welche Theorie nun die richtige ist, vermag ich nicht zu entscheiden, jedenfalls stimmen beide Parteien darin überein, daß das Dasein aller Schiffsjungen elend sei, daß nie einer die Jahre der Reife erreiche, und daß ihr zweites Leben als Buße für die im ersten begangenen Missethaten betrachtet werden müsse. Unser lockenköpfiger Junge war ein Anfänger von zwölf Jahren. Man stelle sich ihn nicht etwa hübsch vor; denn er wusch sich nie und kannte keinen Kamm. Bald bemerkte ich, daß er nicht allein alles wußte, was im Vorderkastell vorging, sondern daß er auch hinging und dem Hochbootsmann seine Entdeckungen hinterbrachte. Den Jungen traf ich eines Tages allein, als er ein Tau aufwickelte und sagte zu ihm: „Dan, theile Herrn Croil mit, daß er auf mich rechnen dürfe. Ich weiß, weshalb Du Dir am Steuer zu schaffen machst; ich vermuthe, was Du ihm sagen willst, und ich habe gesehen, wie Du zwischen der Mannschaft herumhorchst. Sage also Herrn Croil, daß er auf mich zählen dürfe, sobald er mich braucht." Der Junge fing an zu zittern und blickte ängstlich um sich, ob Jemand in Hörweite wäre; da dies nicht der Fall war, sagte er rasch und hastig, er würde getödtet werden, wenn sie ihn entdeckten; die Matrosen hätten ein Komplott geschmiedet, Bostom Tom stände an der Spitze. Was er wüßte — d. h. soviel er erfahren könne — melde er dem Hochbootsmann. Den Matrosen sei nicht unbekannt, daß der Kapitän sowie die Offiziere bis zu den Zähnen bewaffnet seien, und sie warteten nur auf eine Gelegenheit, die sie bald finden oder herbeiführen würden; denn ihr ganzes Sinnen

Was ist eine Nothwendigkeit?

„Wenn Du recht fleißig bist in der Kartoffelernte", sagte ein armer Bauer zu seiner heranwachsenden Tochter, „sollst Du ein Paar neue Schuhe bekommen". Das hoffnungsvolle Töchterchen aber antwortete: „Schuhe brauche ich erst im Winter, wenn der Schnee fällt, aber eine schöne Stecknadel für mein Busentuch brauche ich sehr nothwendig schon lange." Zwischen dem Bauer und seiner Tochter gingen die Ansichten weit auseinander, was eine Nothwendigkeit sei, aber Alle stimmen darin überein, daß Gesundheit eine unbedingte Nothwendigkeit ist. So schreibt uns auch ein Hamburger Herr, Buchhalter F. Jaag: „Wenn es jemals einen Menschen gegeben hat, welcher trostlos in die Zukunft gesehen, dann war ich es; doch wenn die Sorge am größten, ist Hülfe oftmals nah. Seit langer Zeit litt ich an unerträglichem Nierenleiden, hatte Brustschmerzen und war vollständig melancholisch. Da begann ich Warner's Safe Cure zu nehmen. Resultat überraschend, geradezu unglaublich! Die Nierenschmerzen sind vollständig verschwunden, die Brustschmerzen haben sich verloren und bin ich wieder in gehobener Stimmung. Es geschehen im 19. Jahrhundert noch Wunder! Dieses auf Ehrenwort der Wahrheit gemäß." Verkauf und Versandt nur durch Apotheken.

Im Interesse uns. magenleid. Leser machen wir auf das heutige Inserat „Chron. Mag.-Kat. heilbar" aufmerksam.

Börsenbericht.

Stettin, 13 Juni. **Wetter.** heiß. Temp. + 19° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 167 bis 170 bez., per Juni u. per Juni-Juli 169 nom., per Juli-August 169,5 bez., per September-Oktober 171 bis 172—171,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120 bis 125 bez., per Juni und per Juni-Juli 126,5 bez., per Juli-August 126,5 bez. u. G., per September-Oktober 129 bez., 129,5 B. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 120—125 bez

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 49 B., per Juni 48,5 B., per September-Oktober 47,5 B.

Spiritus still per 10,000 Liter loko o F. 70er 33 bez., do. 50er 52 bez., per August-September 70er 33,3 B. u. G.

Landmarkt. Weizen 172, Roggen 112—128, Hafer 128—133, Kartoffeln 39—42, Heu 2—2,50, Stroh 20—22.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Schmidt mit Herrn Alb. Marczynski (Stranz—D.-Krone). — Fräulein Elise Nehter mit Herrn Aug. Neumann (M.-Friedland—Wilhelmsmühl).

Gestorben: Rittergutsbesitzer Herr Christoph Julius v. Platen (Parchow). — Rektor Herm. Nimmert (Colberg). — Mühlenmeister C. Schmidt (Alt-Rothemühl). — Frau Bertha Karkutsch, geb. Krause (Cöslin).

Stettin, den 8. Juni 1888.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein großer Theil der in den Gasthäusern ꝛc. Quartier nehmenden Fremden nicht zur polizeilichen Anmeldung gebracht wird.

Es werden deshalb die §§ 5, 6 und 10 der Melde-Polizei-Verordnung vom 1. September 1879, welche lauten:

„§ 5. Ort und Zeit.
Die Ankunft und Abreise Reisender ist binnen 24 Stunden bei dem Kommissar desjenigen Reviers zu melden, innerhalb dessen die Reisenden abgestiegen sind.
Die in Gasthöfen und Hotel garnis abgestiegenen Reisenden sind täglich einmal, im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr Morgens zu melden. Die An- und Abmeldung der auf Schiffen im Hafen übernachtenden Personen erfolgt beim Hafenamte. Die Abmeldung ist unmittelbar vor Abgang des Schiffes oder der Person zu bewirken.

§ 6. Zur Meldung verpflichtet ist Derjenige, der dem Reisenden über Nacht Obdach gewährt, beziehungsweise der Führer des Schiffes.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft substituirt wird, bestraft.
Geldbuße nicht unter 15 Mark tritt ein, wenn der Meldende in der Meldung, oder wenn Derjenige, dessen Person oder Angehörige die Meldung betrifft, dem Meldenden gegenüber wissentlich unrichtige Angaben gemacht hat.
Diese Strafe trifft auch Denjenigen, welcher einer Person, von welcher er weiß, daß sie polizeilich ausgewiesen ist, Obdach gewährt, ohne sie rechtzeitig anzumelden."

hierdurch in Erinnerung gebracht.

Uebertretungen werden aufs Strengste geahndet werden.

Königliche Polizei-Direktion.
v. Müffling.

Bekanntmachung.

Am Schlusse des Rechnungsjahres 1886/87 war der Bestand der bei der Kreis-Sparkasse gemachten Einlagen 2,280,946,00 M

Dazu neue Spareinlagen im Rechnungsjahre 1887/88	1,793,865,42 M
Zuwachs durch Zuschreibung der Zinsen	69,641,17 M
zusammen	4,144,452,59 M
Zurückgezahlte Spareinlagen . . .	1,273,068,43 M
Mithin Bestand der Spareinlagen am Schluß des Rechnungsjahres 1887/88	2,871,384,16 M
Nach Abzug der Verwaltungskosten sind mit den Zinsen des Reservefonds .	22,442,71 M
Zinsüberschusse verblieben; der Reservefonds hat nunmehr eine Höhe von erreicht.	65,585,55 M
Die Bestände sind zinstragend angelegt: a) in Hypotheken	1,091,022,30 M
b) in Inhaber-Papieren . . (Kurswerth derselben am 31. März 1888 = 1,501,852,55 M)	1,444,400,00 M
c) gegen Unterpfand resp. Bürgschaft	252,690,00 M

Stettin, den 5. Juni 1888.

Das Kuratorium der Sparkasse des Kreises Randow.

und Trachten wäre nur darauf gerichtet, nach den Goldfeldern zurückzukommen.

Der Junge richtete meine Botschaft aus; aber ich erhielt den ganzen Tag über keine Antwort. In der Nacht ereignete sich etwas ganz Seltsames. Es war schönes Segelwetter, der Passat wehte, so daß alle Segel aufgezogen wurden, und das Schiff ohne bedeutende Schwankung durch die Fluthen glitt. Ich war auf meiner Bettbank fest eingeschlafen, als das Geräusch von Stimmen aus nächster Nähe an mein Ohr schlug. Ich muß es als eine Gunst der Vorsehung ansehen, daß ich es vernahm; denn ich weiß heute noch nicht, wie es zu mir dringen konnte. Zuerst hörte ich ein schwaches Gemurmel, dem ich, verschlafen, wie ich war, wenig Beachtung schenkte; dann verstand ich ganze Worte und horchte auf. Aus den Bruchstücken der Unterhaltung, die zu mir drangen, konnte ich genug entnehmen. Die Mannschaft wollte sich empören und dazu, wie ich meinte, die kommende Nacht wählen; aber ich hatte mich in letzterer Beziehung geirrt. Sie dachten, das Schiff nach Australien zurückzuführen, so nahe wie möglich an den Goldfeldern zu landen und es dann in den Grund bohren zu können. Sie wollten sich demnächst von einander trennen, und jeder sollte für sich selbst sorgen. Darauf wurde mein Name genannt; ich konnte jedoch nicht erlauschen, was sie mit mir vorhatten, und gleich darauf wurde es wieder still. Ich dachte darüber nach, was zunächst zu thun wäre; denn was ich vernommen hatte, war gerade nicht dazu geeignet, mich in Schlummer zu wiegen.

Ich stand auf, kleidete mich an und war vollständig bereit, als ich eine halbe Stunde später, kurz nach ein Uhr Morgens, Schritte und flüsternde Stimmen vor der unverschlossenen Thür meiner Kabine vernahm. „Ich will es gleich abmachen," hörte ich eine Stimme raunen, in der ich Bostom Toms erkannte. „Ich will es gleich abmachen, und wenn Jemand nach ihm fragt, dann sagt Ihr, er müsse über Bord gefallen sein. Wo ist die Spieke?" Einer oder zwei gingen fort, — ich hörte ihre bloßen Füße auf den Brettern. Leise erhob ich mich von meinem Lager und griff nach meinem Messer, — ein Messer, wie es in jenen Gegenden gewöhnlich getragen wird, — ein Messer, das für alle Zwecke ausreicht. Mein Leben wollte ich jedenfalls so theuer wie möglich verkaufen. Die Thür wurde geöffnet und ich schlüpfte auf die Seite der Kabine, die, wie in den meisten Segelschiffen alter Bauart, ziemlich geräumig war. Ich fühlte den Athem des Mörders, als er mich rief; erst später fiel mir auf, daß er meinen wahren Namen wußte, während ich mich doch unter fremdem eingeschifft hatte. „Du, Warneford," sagte er mit heiserer Stimme, „steh auf und komm an Deck. Wach auf! hörst Du? Komm hervor, verkappter Sträfling, und geh zum Kapitän. Willst Du nicht? Dann wird Dich dies erwecken." Ich hörte einen — zwei Schläge auf das Kopfkissen des Bettes niedersausen; rasch schlich ich hinter ihm fort und befand mich in völliger Dunkelheit auf der vorderen Kajütenleiter. Ich wußte aber, wo ich war und kannte den Weg. Mit der Schnelligkeit des Gedankens rannte ich die Leiter hinauf und über Deck; hier konnte ich schon freier athmen. Ich fühlte mich sicher, denn die Wache war nicht von den Männern unten besetzt, und so hatte ich wenigstens drei Stunden zur Ueberlegung gewonnen.

Es war während der Fahrt nichts Außergewöhnliches gewesen, daß ich bei Nacht an Deck kam; denn unten war es heiß und drückend, oben dagegen erfrischend kühl. In solchen Nächten hatte ich mich schon oft auf das Segeltuch hingestreckt und so fest wie in meiner Kammer geschlafen. Es hätte also keinen der Verschworenen befremdet, mich hier zu finden, und doch schauderte ich ein wenig zusammen, und wie die Dinge einmal lagen, entschloß ich mich, direkt zum wachthabenden Offizier zu gehen. Er schritt auf und nieder und hatte eine Hochbootsmannspfeife umgehängt, die er in Bereitschaft hielt, als er mich sah.

„Mord an Bord, Sir," rapportirte ich so ruhig wie möglich.

„Ja so, weiß schon, gehen Sie zum Hochbootsmann hin."

Das war eine sonderbare Antwort; aber ich erfuhr später, daß man schon beschlossen hatte, meine Dienste anzunehmen und mich mit Feuerwaffen zu versehen. Als ich im Hintertheil angekommen war, zog der Hochbootsmann einen Revolver, ein Messer und etwas Munition hervor; er hatte alles schon für mich bereit gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 25 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. 30 M. Mitt.
Altdamm	Personenzug	1 U. 30 M. Nm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 48 M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Stargard	Personenzug	3 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Angermünde, Eberswalde Berlin	Expreßzug	4 U. 10 M. Nm.
Stargard	Personenzug	4 U. 37 M. Abd.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	11 U. 25 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard		
Stargard	Personenzug	10 U. 27 M. Vrm.
	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Expreßzug	10 U. 53 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Altdamm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	4 U. 25 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	11 U. 20 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U. — M. Abd.